

Rüdiger Scholz

Briefwechsel

Erasmus Schöfer

Rüdiger Scholz



Dittrich

Briefwechsel Erasmus Schöfer- Rüdiger Scholz

Die publizistische Arbeitsgemeinschaft und
Freundschaft zweier westdeutscher Sozialisten

Herausgegeben von
Rüdiger Scholz

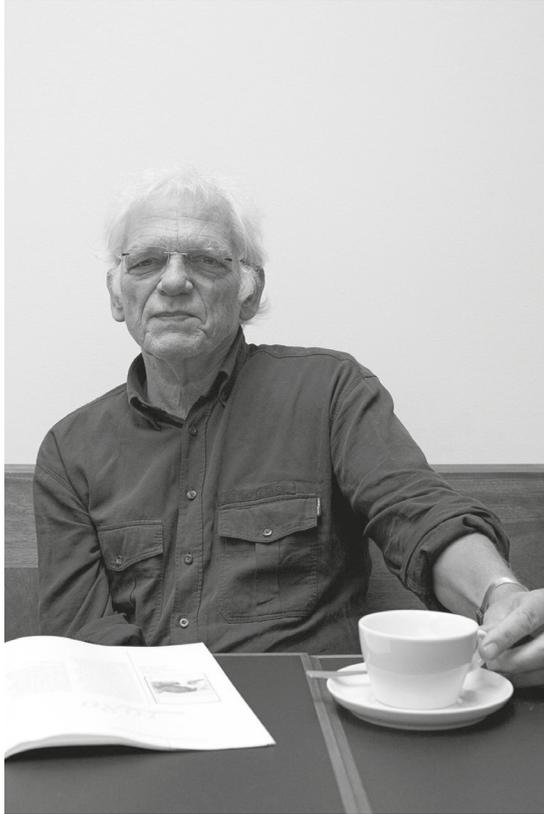
Dittrich

Dem Gedenken an Erasmus Schöfer

© Dittrich Verlag ist ein Imprint
der Velbrück GmbH, Weilerswist-Metternich 2023
Printed in Germany
ISBN 978-3-947373-97-0
www.dittrich-verlag.de

Satz: Gaja Busch, Berlin
Coverdesign: Helmi Schwarz-Seibt, Leverkusen, unter Verwendung
einer Aufnahme von Erasmus Schöfers kleinem Haus auf Ithaka,
das er »Gripslust« nannte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



© Hans Peter Schaefer, 15.6.2008

Vorwort

Briefwechsel in der Gegenwart sind selten. Die Kommunikation über Telefon, vor allem Mobiltelefon, hat das Briefe Schreiben fast zum Erliegen gebracht. Die schnell hingeworfenen elektronischen Briefe, neudeutsch »Emails«, sind eher zum schnellen Verbrauch bestimmt und werden meist nach einiger Zeit gelöscht. Daher ist der folgende Briefwechsel als ein Dokument der letzten zwei Jahrzehnte eher die Ausnahme. Erasmus Schöfer und ich gehören der älteren Generation mit ihrem Sinn für Gespräche in Briefen an. Als wir uns kennen lernten, waren wir beide schon im Pensionsalter, Schöfer schon 73. Hinzu kommt, dass ich kein Freund von langen Telefongesprächen bin und lieber Briefe schreibe.

Die Briefe sind Resultate einer fast ununterbrochenen Arbeitsbeziehung, basierend auf ständiger publizistischer Tätigkeit. Als der Kontakt begann, waren erst zwei der vier Sisyphos-Romane erschienen. Das Erscheinen der letzten beiden Bände und die Verbreitung des Gesamtromans waren auf Schöfers Seite das Hauptfeld seiner Publizistik.

Die Briefe sind für die Entstehungsgeschichte des vierten Bandes eine wichtige Quelle. Dass Schöfer die Absicht hatte, über die Behandlung von Bliss in der Charité zwei Kapitel über die DDR in den vierten Band einzufügen, dieses Vorhaben aber aufgab, erfährt man in seinem Brief vom Januar 2008.

Die Herausgabe früherer Texte sollten das Gesamtwerk Schöfers dokumentieren und damit sichern.

Ich selbst habe frühere, liegen gebliebene Manuskripte zu Ende geführt. Neben Rezensionen zu Schöfers Sisyphos erschienen seit 2004: die Herausgabe der Akten zu drei Kindesmordfällen und Goethes Beteiligung an der Hinrichtung von Johanna Höhn 1783, 2020 in wesentlich erweiterter zweiter Auflage; die zwei-bändige Geschichte der Faust-Forschung, die Neuauflage meines Buches über Goethes Faust, ein Buch über Lessing, ein weiteres über Heine. Bei der Höhn-Geschichte nahm Schöfer Kontakt zu

Karl Otto Conrady, dem Goethe-Biographen, auf, der an dem Fall Höhn sehr interessiert war, Vorträge hielt und Aufsätze veröffentlichte. Conrady lebte in Köln, Schöfer kannte ihn persönlich. Zur Geschichte der Faust-Forschung schrieb Schöfer eine Rezension. Bei meinem Buch über Max von der Grün war der Arbeitskontakt durch das Gespräch von Schöfer und Wallraff über Max von der Grün intensiv.

Die Briefe spiegeln die Versuche, die Erfolge und die Niederlagen bei der Durchsetzung eines öffentlichen sozialistischen Blicks auf unsere Gesellschaft. Der private, familiäre Anteil ist sehr gering, beschränkt sich neben ein paar Bemerkungen zu Schöfers Lebensgefährtin der letzten 36 Jahre, Paula Keller, auf Berichte über Reisen und die Beeinträchtigungen der Gesundheit. Ganz selten finden sich Bemerkungen über die zahlreichen Kinder, Enkelkinder und Urenkel von Schöfer.

Ein Zeitdokument sind die Absagen von Vorschlägen zu Rezensionen und das Scheitern bei den Versuchen, Schöfer für Literaturpreise vorzuschlagen. Die Gründe für das Übergehen von Schöfer sind natürlich vielschichtig, aber es ist unverkennbar, dass die gesellschaftspolitischen Einstellungen und Handlungen Schöfers dazu führten, dass er geschnitten wurde, sein linker Makel, wie er selbst sagte. Gegen den Haupttrend der unermüdlich, ja monomaniisch immer wieder vorgetragenen Verdammung der DDR, einer Literatur, deren Autoren und Autorinnen die Preise abräumten, kam Schöfers Kritik der westdeutschen Bundesrepublik nicht an.

Die Möglichkeiten telefonischer und elektronischer Kommunikation blieben auch zwischen uns nicht ohne Folgen. 196 Briefe sind erhalten, 100 von Schöfer, 96 von mir. Der Briefwechsel hat leider Lücken. Bei meinem Auszug 2016, der Auslagerung unserer gesamten Habe in Containern bis zum Einzug in eine neue Wohnung 2018 ging eine dicke Mappe mit Materialien zu Schöfer verloren. Außerdem kollabierte eines Tages mein Email-System, bei dem ich viele gespeicherte Briefe verlor. Die Lücken konnten durch den Nachlass von Schöfer verringert werden. Für die Suche nach Briefen danke ich Paula Keller. Die Lücken sind aber nicht

allzu groß, das Bild eines kontinuierlichen Gesprächs in Briefen bleibt erhalten.

In den letzten anderthalb Jahren gewannen Telefongespräche gegenüber Briefen den Vorrang, da Schöfer das Briefe Schreiben schwerfiel. Mein Heine-Buch 2021 hat er nur telefonisch enthusiastisch gelobt, sofort das erste Kapitel von Heines Börne-Denkschrift gelesen.

Im Anhang wurden nur wenige Texte von Schöfer ausgewählt, die sein Selbstverständnis dokumentieren. Meine Bemühungen um Rezensionen und Literaturpreise für Schöfer und meine Aufsätze zu den Sisyfos-Romanen sind nicht dokumentiert, da es sich um einen Gedächtnisband für Erasmus Schöfer handelt. Sie sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Die ausgewählten Texte von Schöfer und meine Veröffentlichungen zu Schöfer dokumentieren nicht nur unsere Zusammenarbeit, sondern die Orte der Veröffentlichung sind auch Dokumente linker Zeitschriften: Junge Welt, Wiener Zeitung, Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, RotFuchs, KunstundKultur, Das Argument, Tarantel.

Um den Stil einer wissenschaftlichen Arbeit zu vermeiden, finden sich die Sachanmerkungen jeweils vor dem Briefftext. Die fehlenden Briefe sind nach ihrem Datum in die Sammlung eingefügt und der Inhalt, wenn möglich, ist mit einem Regest-Text erschlossen.

Die Briefe geben Einblicke in das Denken der Verfasser, in die Ansichten, Standpunkte und Meinungen, in das Leiden am Zustand der Gesellschaft und in die Versuche der Gegenwehr. In seinen Briefen mit ihren witzigen Formulierungen wird Erasmus Schöfer noch einmal lebendig. Daher veröffentliche ich sie.

Januar 2023

Rüdiger Scholz